Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 19. Sonnabend den 22. Januar 1831.

Preußen.

Berlin, vom 18. Januar. — Dem Allerhöchsten Befehle zufolge, wurde am 16ten hierselbst der vierte Provinzial-Landtag der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz feierlich eröffnet. Nachdem die Herren Stände dem Vormittags-Gottesdienste in der Domkirche beigewohnt hatten, versammelten sich dieselben in dem Landschaftshause, wo dann der Königl. Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Herr von Bassewitz, als Königl. Commissarius, die Allerhöchsten Propositionen, mittelst einer kurzen Anrede, der Versammlung zu Händen des Landtags-Marschalls übergab und den Landtag für eröffnet erklärte.

Die Allgemeine Preuß. Staats-Zeitung enthält Folgendes:

Die Französischen Zeitungsschreiber und gleich ihnen manche Redner sogar in der Kammer der Deputirten lassen es sich fortwährend angelegen seyn, den kriegerischen Eifer ihrer Landsleute aufzurufen und Frankreich als zur größten Entwickelung seiner Militairkräfte genöthigt vorzustellen, Alles um der angeblich ungeheuren Rüstungen willen, welche von Seiten anderer Mächte stattfänden und Frankreich mit feindlichem Angriffe bedrohten. Die Wichtigkeit der Sache erfordert es, jene Aeußerungen einmal den Thatsachen ruhig gegenüberzustellen und ihren Grund und Werth an diesen mit Besonnenheit zu prüfen. Unter den Mächten, welche hier gemeint seyn können, müßte, seiner Lage nach, zuvörderst Preußen in solcher Beziehung hervortreten. Wo sind aber die Rüstungen, welche von dieser Seite einen feindlichen Anschein gegen Frankreich darboten? Es ist Thatsache, und diese jederzeit durch Augenschein und Forschung zu erweisen, daß seit der neuen Gestaltung Frankreichs bei uns erst dann einige militairische Anstalten und Bewegungen stattgefunden haben, als in Folge benachbarter Beispiele und Aufreizungen auch auf Preußischem Boden sich Unruhen und Gährungen zeigten, welche zwar nur einen Augenblick in der untersten Volksklasse dauerten, und namentlich in Aachen durch die eigene Kraft der gutgesinnten Bürger sofort wieder gedämpft wurden, aber gleichwohl bei der allgemeinen Lage der Dinge, und um fernerhin die gesetzliche Ordnung und Wohlfahrt des Landes auch nicht vorübergehender Störung bloßzustellen, die schützende Vorkehr der Regierung in gerechten Anspruch nehmen mußten und eine stärkere Militairmacht in den nur schwach besetzten Rhein-Ländern unausweichlich nöthig machten. Hierzu erschien aber die Heranziehung eines einzigen nur aus Linientruppen bestehenden Armee-Corps, ohne Landwehr also nur vier Infanterie- und eben so viel Kavallerie-Regimenter, schon völlig hinreichend, welches aus den mittleren Provinzen des Staates als das nächste nach den westlichen vorrückte, jedoch auf dem Friedensfuß und ohne alle solche Zurüstungen, welche nur entfernterweise auf ein eigentliches Kriegsabsehen deuten konnten. Diese, sowohl an und für sich, als auch besonders in Vergleich der Zeitumstände, nur unbeträchtliche Verstärkung, welche durchaus keinen offensiven Charakter haben konnte, blieb seitdem, mit Ausnahme des alljährigen Rekruten-Ersatzes der dagegen zu entlassenden Kriegs-Reserve, die einzige, welche nach jener Richtung gesendet worden, und wenn durch eingetretene Umstände anderweitig im Preußischen Staate militairische Vorkehrungen erfordert wurden, so geschahen diese ohne allen Bezug auf die Rheinlande. Dieses ist unbestreitbare Thatsache, und wir dürfen jede widersprechende Behauptung getrost herausfordern, die unsre durch bestimmte Anführung entgegengesetzter Zeugnisse in irgend einem Theile zu entkräften! Eben so wenig, wie in Preußen, ist in der Gesammtheit des Deutschen Bundes eine Kriegs-Rüstung merkbar geworden, welche mit Frankreich in Beziehung zu bringen wäre. Denn die von der Bundes-Versammlung verfügte Aufstellung einzelner kleiner Truppen-Corps im Innern, welche durch örtliche Unruhen, und lediglich

gegen diese, auf kurze Zeit veranlaßt wurde, könnte auch der dunkelste Argwohn nicht als eine gegen das Ausland abgesehene Maßregel deuten wollen. Wir dürfen hier kaum noch der von Seiten Rußlands geschehenen militairischen Anordnungen erwähnen; sie betrafen zunächst nur Bewegungen und Zusammenziehungen von Truppen im Innern dieses großen Reiches, geschieden von jeder unmittelbaren Einwirkung auf denjenigen Schauplatz, wo für Frankreich ein Krieg denkbar wäre. Diese Anordnungen sind durch spätere Ereignisse nur zu sehr gerechtfertigt worden, und diese selbst bieten nunmehr für sie einen Gegenstand dar, welcher die Aufsuchung eines andern überflüssig macht. Schon die weitentlegene Ferne der Russischen Gränzen, deren Ueberschreitung auf keine Weise sich als beabsichtigt andeutete, mußte den angeordneten Maßregeln jeden drohenden Anschein gegen Frankreich völlig benehmen. Vergleichen wir hingegen mit Allem, was von diesem Seiten geschehen ist, und besonders von Seiten Preußens, dem in diesem Betracht immer die entschiedenste Betheiligung beizumessen seyn muß, vergleichen wir hiermit die seit den letzten vier Monaten von Seiten Frankreichs getroffenen Anstalten, welche authentisch kund geworden sind, die bezeichnete Errichtung von Kriegslagern an der Gränze, die Aushebung von 228,000 Rekruten, — nämlich 40,000 Mann durch die Ordonnanz vom 18. September v. J., 108,000 Mann durch die Ordonnanz vom 25. September und 80,000 Mann durch die vom 11. December, — die beschleunigte Organisirung eines ungeheuren Heeres von National-Garden, die Bewilligung außerordentlicher Summen für die Vermehrung und Instandsetzung der Militairmacht, ja selbst neben den Befestigungs-Arbeiten an der Gränze auch die für die Hauptstadt in Ausführung gebrachten, so dürfen wir wohl jeden unbefangenen Beobachter fragen, ob, wenn irgend aus den Maßregeln und Anstalten eine kriegerische Absicht gedeutet werden müßte, diese Absicht dem ganzen Zustande der Dinge gemäß eher bei uns, oder nicht vielmehr in Frankreich vorauszusetzen wäre? Gewiß, wenn einmal Bedrohung und Herausforderung beiderseits in der jetzigen Tagesstellung sich gegen einander abwägen soll, so wird auf unsrer Seite kaum ein Anschein davon zu finden seyn, auf Seiten der Franzosen aber thatsächliche Wirklichkeit, besonders wenn man neben den Maßregeln der Regierung die heftigen und anstößigen Ausbrüche der Schriftsteller und Volksredner in Anschlag bringt, deren Manche sich nicht scheuen, ganz offen von zu machenden Eroberungen zu sprechen, und in diesem Sinne schon die Länder zu bezeichnen wagen, welche ohne den Schatten eines Rechtsanspruchs, und mit Verletzung des Friedens und der Verträge, den Staaten entrissen werden sollen, welchen sie angehören! Doch wir sind weit entfernt, die Leidenschaft und Thorheit einer solchen Stimmung und Wortführung dem Sinne der Französischen Regierung im geringsten zur Last legen zu wollen, sondern können nur die Ungebühr bedauern, welche die richtigen Zwecke und wohlmeinenden Absichten dieser Regierung gewiß nicht zu fördern geeignet ist und nur dahin wirkt, Mißtrauen und Aufreizung in den Gemüthern zu erzeugen, während in der Lage der Sachen selbst, wie in den Gesinnungen der Leitenden, auch nicht der geringste Grund dafür vorhanden ist.

Rußland.

Odessa, vom 29. December. — Am 22sten d. M. lagen im hiesigen Hospitale 4 Personen an der Cholera krank; am folgenden Tage waren 10 hinzugekommen, eine geheilt worden und 2 gestorben. Außerdem starben in Privathäusern 6 Personen mit verdächtigen Symptomen; diese Häuser wurden seitdem aus Vorsicht abgesperrt. Bis zum 25sten einschließlich kamen 18 neue Kranke im Hospitale hinzu; 6 genasen und 14 starben. Am 27sten waren 9 Kranke übrig und 4 von ihnen in der Besserung. Nach den letzten Berichten aus Cherson und Nikolajeff hörte man dort nichts mehr von neuen Cholera-Kranken.

Aus Kertsch schreibt man unterm 13. December, daß man sich dort seit langer Zeit keiner so schönen Witterung erinnert, als die dermalige ist. Die Luft weht milde, und alle Felder grünen wie im Frühjahr.

Polen.

Warschau, vom 13. Januar. — Nach hiesigen Blättern wird die Artillerie-Batterie der Nationalgarde, welche sich in der Hauptstadt bildet, dunkelblaue Uniform mit schwarzsammtnen Krage und hochrothen Aufschlägen und dunkelblaue Kopfbedeckung von derselben Art, wie die der Ehrengarde, tragen. Die Offizier-Wahlen dieser Garde haben begonnen; zum Kapitain ist der ehemalige Artillerie-Offizier Niemyski einstimmig ernannt worden.

Am 9ten d. ging hier durch Estaffette eine Abschrift des von den Reichskammern bestätigten Polnischen Manifestes ein, welches in einer Sitzung vorgelesen wurde; der Landbote Swidzinski soll der Verfasser davon seyn. Der Courier vom gestrigen Datum theilt dasselbe vollständig mit.

Der Courier giebt auch einen kurzen Lebensabriß des Dichters und Staats-Secretairs Julian Ursin Niemcewicz, welcher anfangs Mitglied der provisorischen Regierung war, nachher aber durch eine Krankheit, von der er jedoch jetzt wiederhergestellt ist, verhindert wurde, ferner an den Staatsgeschäften Theil zu nehmen. Seine politische Laufbahn begann derselbe als Landbote für die Stadt Liw, in der Wojewodschaft Masowien, auf dem Reichstage von 1788. In der Sitzung des 27. Januar 1792 sprach er sehr heftig gegen die Vertheidiger der Conföderation von Targowica und diente dann im Jahre 1794 in den Reihen Kosciuszko's. In der Schlacht bei Maciejowice gefangen genommen, wurde er nach Petersburg abgeführt, wo er in der Festung zu St. Peter und Paul bis zum Jahre 1796 als Gefangener blieb. Kaiser Paul I. begnadigte ihn, und nun folgte er Kosciuszko nach

Amerika. Als er im Jahre 1802 wieder nach Warschau zurückgekehrt war, bereicherte er das von Mostowski herausgegebene Werk: „Auswahl aus Polnischen Autoren“ mit zwei Theilen seiner poetischen und prosaischen Geisteserzeugnisse. In Paris, wo sich Niemcewicz im Jahre 1803 aufhielt, wurde ihm von dem Gesandten des Kaisers von Rußland ein Amt angeboten, welches er jedoch damals ablehnte und 1804 noch einmal nach Amerika reiste, wo er mehrere Jahre blieb, bis er, nach der Besitznahme Polens durch Napoleon, wieder in die Dienste seines Vaterlandes zurückkehrte. Nachdem Alexander das Königreich Polen wieder hergestellt hatte, wurde er zum Staats-Secretair befördert, erwarb sich jedoch von nun an mehr als Dichter, denn als Beamter, seine Berühmtheit. Jetzt befindet er sich außerhalb Warschau's, um durch Ruhe und Entfernung von Staats-Geschäften seine gestörte Gesundheit wieder zu beleben.

Die Allg. Zeit. enthält folgendes Schreiben von der Poln. Grenze vom 30. December: „Es scheint daß die Machthaber in Warschau die an sie erlassene Proklamation des Kaisers Nicolaus nicht sehr beherzigen, sondern sich anschicken einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen; denn sie haben ihren Eifer in Errichtung von Truppen und Aufstellung von Vertheidigungsmitteln verdoppelt, und erklären laut, daß sie der Erfüllung ihrer Vorstellungen Nachdruck geben, und keineswegs sich auf Gnade und Ungnade an Rußland hingeben würden. Der Diktator führt wohl nicht ganz diese Sprache, sein Benehmen zeigt von einer großen Umsicht, und läßt seinen Wunsch nicht verkennen, eine Katastrophe zu vermeiden, die bei den wenigen bekannten Hülfsmitteln des Landes unvermeidlich scheint, sobald die Klugheit dem Drange der Leidenschaft untergeordnet wird. Die Polnische Armee marschirt indessen nicht nach Plozk, wohin sie durch die Kaiserl. Proklamation gewiesen wurde; es soll dieserhalb an die nach Petersburg gegangenen Deputirten geschrieben worden seyn, damit sie den Widerruf dieser Bedingung zu bewirken suchen, welche der Diktator, ohne seine ganze Popularität aufs Spiel zu setzen, nicht erfüllen darf. Die Polnische Armee, welche durch eine langjährig gewohnte Disciplin geordnet, in den ersten Tagen der Revolution es nicht wagte, eine Meinung über die erhaltenen Befehle zu äußern, ist gegenwärtig schon so bearbeitet, daß sie schwerlich einem Befehle gehorchen würde, der nicht das Ansehn hätte, die Wiederherstellung der Polnischen Unabhängigkeit zu bezwecken. Zu allen Kalamitäten des Landes, welches zugleich von einem furchtbaren Kriege und der Cholera bedroht ist, gesellt sich jetzt noch Mangel an den ersten Lebens-Bedürfnissen. Ganze Ortschaften, besonders an der Litthauischen Grenze, sind ohne Brodt, und dem größten Elende preisgegeben. Auch in Rußland war die Erndte schlecht, und es herrscht Mangel an Getreide.

Dasselbe Blatt meldet noch Ebendaher vom 3. Jan.: „Nach Berichten aus Petersburg soll die Polnische Deputation sehr kalt und ernst vom Kaiser empfangen und von ihm auf seine erlassene Proklamation verwiesen worden seyn, mit dem Beifügen, daß er bis zum 1. März Bedenkzeit gestatte. — So besorgt nach diesem Berichte der Menschenfreund in die nahe Zukunft blickt, so giebt es doch noch einige Wenige, welche sich der Hoffnung überlassen, Lubezki, der früher vom Kaiser sehr geschätzt und geliebt wurde, werde noch durch die Vorstellung der wahren Lage der Sache das Herz des Kaisers gewinnen, der durch einen großartigen Entschluß die Gräuel eines Vernichtungskriegs vermeiden, und durch eine weise Maßregel Polen in eine Lage versetzen könnte, die für diesen Staat so wie für Rußland und Europa von den heilsamsten Folgen seyn würde.“

Ueber die letzten Begebenheiten in Warschau wird folgende Bemerkung nicht uninteressant seyn: So ist denn bereits wirklich erfolgt, was jeder Umsichtige, der, von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, die Zukunft nach der Analogie des Vergangenen berechnet, als nothwendig erfolgend voraussah. Die Warschauer Revolution hat den Versuch zu einer Contrerevolution erzeugt und wenn derselbe auch mißlungen ist, so hat er doch der ganzen Polnischen Nation und dem gesammten Europa gezeigt, daß dieser Revolution das Lebensprinzip, Einigkeit des Denkens und Wollens aller dabei Interessirten, abgehe. Faktionen treten bereits hervor und lähmen in dem Augenblick die Kräfte, wo diese den Kampf gegen einen übermächtigen Gegner beginnen wollen. Und das war zu erwarten. Man bemüht sich zwar, der Warschauer Revolution den Namen einer moralisch-politischen Umwälzung zu geben, aber ein Blick in die Geschichte Polens und eine richtige Würdigung der Triebfedern und der Personen, welche in dieser Revolution die Führer der Bewegungen waren, wird Jeden bald überzeugen, daß auch diesesmal, wie immer, eine Täuschung über den eigentlichen Zweck der Unternehmung statt gefunden hat. Darum mußte die Enttäuschung der von ganz verschiedenartigen Ansichten und Ideen ausgehenden Parteien bald erfolgen. Polen ist bis jetzt das Land der Herren und Leibeigenen; was beide zum Kampfe anregen kann, ist so himmelweit verschieden, daß es sie höchstens auf kurze Augenblicke zum gemeinsamen Streben vereinigt. Jene wollen ihre verjährten Herrenrechte bewahren, und diese, zur Mündigkeit herangereift, möchten, gleich den Preußischen Bauern, Freiheit und Eigenthum gewinnen. So würde die erste furchtbare Erschütterung, wenn sie im gemeinsamen Wirken ihr Ziel erreichte, eine zweite ungleich furchtbarere erzeugen, über deren Folgen-Umfang sich Niemand im Voraus ein Urtheil anmaßen kann. Aber jene versuchte Contre-Revolution zeigt dem Auge eines jeden, nur irgend

geübten Beobachters klar, welchen Ausgang die Warschauer Umwälzung nehmen müsse. Spüren wir der wahren Entstehung derselben nach, so stoßen wir auf verschiedene Quellen, und verfolgen wir ihren Lauf, so finden wir, daß entgegengesetzte Interessen die Vereinigung jener Quellen zu einem gewaltigen, alles mit sich fortreißenden Strome verhindern. Da ist eine von ganz unreifen politischen Gedanken oder eigentlich von leeren Trugbildern erfüllte kampflustige Jugend, welche die Früchte zu sehen verlangt, die sie mit ihrem Blute erkämpfen soll, die zu verheißen man aber nicht geneigt ist, und nicht geneigt seyn kann, da die sanguinischen Hoffnungen einer unmündigen, (weder mit der Staats-Verfassung, noch mit der Staats-Verwaltung vertrauten) Jugend wohl in keinem geordneten Staate erfüllt werden können; da ist ein zahlreicher Adel, von dem einige kämpfen, alle aber herrschen wollen; da ist eine Anzahl kluger und einsichtsvoller Männer, die nicht kämpfen, sondern regieren wollen; da ist ein respektables altes Heer, tapfer und kampfgeübt, das sich aber bei der alten Ordnung der Dinge sehr wohl befand, und deshalb zu einem Kampfe, in welchem die Mehrzahl nur verlieren kann, nicht eben geneigt seyn dürfte; da ist endlich eine Volksmasse, die die Früchte ihrer bisherigen Anstrengung preisgeben und sich selbst zum Kampfe stellen soll, während sie überzeugt ist, daß sie nicht für sich, sondern für Andere zu erndten bestimmt ist. Kann aus solchen Elementen ein harmonisches Ganzes hervorgehn? Nimmermehr! Die nächste Zukunft wird lehren, welchen Einfluß die versuchte Contre-Revolution äußern wird. Den Enthusiasten und Verblendeten wird sie die Augen über das Unheil, das dem Treubruch auf der Ferse folgt, öffnen; selbst des Heeres Kampflust muß sich vermindern, wenn es sieht, was in seinem Rücken, in der Hauptstadt des Landes vorgeht. Dazu kommt noch, daß die den Polen von einzelnen Stimmführern vorgespiegelte Hoffnung auf fremde Unterstützung nach gerade wohl wie ein schöner Traum zerronnen seyn wird; denn wer nicht in dem Wahne befangen ist, daß den Pariser Zeitungsschreibern Armeen zu Gebote stehen, kann unmöglich jetzt noch an ein faktisches Einschreiten Frankreichs zu Gunsten der Polen glauben.

Nachrichten aus St. Petersburg lassen noch immer einige Hoffnung, daß die Polnischen Unruhen in Güte beigelegt werden könnten. Von allen Seiten bestätigt sich die in der Russischen Proklamation an die Polen ausgesprochene Voraussetzung, daß der Aufruhr dem größern Theil der Nation fremd sey, und diese nur dem Impuls einiger wenigen Leute für den Augenblick gezwungen folge, da diese einmal im Besitze aller militairischen Mittel und des der vorgeblichen National-Sache sich verknüpfenden Eifers sind. Noch ist, seit den ersten Auftritten in und bei Warschau kein Schuß mehr zwischen Russen und Polen gefallen, und das Polnische Militair wird von jeder eigenmächtigen Unternehmung streng abgehalten. Ein Paar Reiter, die aus Uebermuth das Preuß. Gebiet betreten hatten, waren diesseits sogleich festgenommen und entwaffnet, sodann aber nach Polen zur Bestrafung zurückgeliefert worden, wo sie den strengen Befehlen des Diktators gemäß ihr Vergehen auf der Stelle mit dem Tode büßen mußten.

Frankreich.

Paris, vom 10. Januar. — Gestern früh um 11 Uhr ertheilte der König dem bisherigen Großbritanischen Botschafter, Lord Stuart, eine Abschieds-Audienz, in welcher dieser sein Abberufungsschreiben überreichte. Um 12 Uhr empfingen Se. Majestät den Nachfolger desselben, Lord Granville, und nahmen aus dessen Händen das Schreiben entgegen, das ihn in obiger Eigenschaft am hiesigen Hofe beglaubigt. Der neue Botschafter wurde hierauf vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten auch der Königin, so wie den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, vorgestellt.

Der Herzog von Mortemart wird, wie man hört, gegen Ende dieser Woche nach St. Petersburg abreisen.

Zu dem diplomatischen Mittagsmahl des österreich. Gesandten, das gestern statt hatte, hat sich der Kriegsminister nicht eingefunden. Bekanntlich wollte vor mehreren Jahren der Gesandte den Marschall nicht als Herzog von Dalmatien anerkennen.

* In dem Journal des Débats vom 8. Jan. befindet sich ein Aufsatz über das Gerücht, wonach Algier wieder von den Französischen Truppen verlassen werden sollte. Es wird darin dargethan, daß dies nicht gegründet und die Eroberung dieser Küstenländer von großem Nutzen besonders für den Handel des mittäglichen Frankreichs sey. Auch kann man es zu einer Europäischen Kolonie erheben. Ferner sey diese Erwerbung sehr erwünscht, um die Menge brodtloser Menschen in Paris dort unterzubringen; und dieser Aufsatz schließt wörtlich mit folgender Stelle: „Man muß wissen, daß man täglich 13,700 Arbeiter bei den Versorgungs-Anstalten und der Befestigung von Paris mit 1 Fr. 37 Cent. bis 1 Fr. 70 Cent. unterhalten, und daß man jeden Morgen 12—1500 zurückweist. Daß blos in den zweiten Arrondissement es mehr als 20,000 Arme giebt, welchen (pour tout secours) nur 3 Centimen täglich an Unterstützung gereicht werden. Bekanntlich ist der France gleich ohngefähr 8 Sgr. unserm Gelde, und ein France enthält 100 Centimen und wenn man dabei die Theurung der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens, in Paris betrachtet, so schwindet der Glanz dieser — wie die Franzosen als ausgemacht annehmen — ersten Stadt der Welt, zum guten Theil.

* Unter der Ueberschrift „Capuziner" theilt das Journal le temps vom 6ten d. Mts. eine recht caracteri-

stische Correspondenz mit: Der Unter-Präfekt von Aix hat nämlich am 31. December v. J. an den dasigen Obern der Capuziner Folgendes geschrieben: „Ich glaube Sie benachrichtigen zu müssen, daß die Gensd'armerie des Orts, von dem Herrn General-Lieutenant Baron Delort, Commandeur der 8ten Militair-Division, den Auftrag erhalten hat, jedes Individuum, welches sich, es sey bei Tage oder bei Nacht, als Capuziner gekleidet, betreffen lassen sollte, sobald er von Gensd'armen betroffen wird, zu arretiren. Der Befehl lautet ferner dahin, daß dergleichen Personen, als Bettler oder Vagabonden, wenn sie Franzosen sind, vor den nächsten Königl. Prokurator geführt werden sollen; sind es Ausländer, so sollen sie bis auf die Gränze begleitet werden. Ich werde es, mein Herr, mit Vergnügen sehen, wenn Sie selbst das Ungesetzliche und den Sitten unsrer gegenwärtigen Zeit, Entgegenstehende, der Gesellschaft, wovon Sie einen Theil ausmachen — einsehen, und Sie schnell Maßregeln ergreifen werden, welche die Gensd'armerie behindert, die erhaltenen Befehle ausführen zu dürfen.

Der Unter-Präfekt Chave."

Hierauf antwortete der Guardian der Capuziner: „Mein Herr Unter-Präfekt, ich danke Ihnen verbindlichst für die erhaltene dienstliche Mittheilung. Da ich nicht Militair, und zu alt bin, um zur National-Garde zu gehören, so sehe ich nicht ab wie der Herr General-Lieutenant Baron Delort, über meine Kleider eine Aufsicht zu führen hat, und das Recht besitzen soll, mich deshalb in Arrest zu setzen. Als katholischer Priester bestimmt nur mein Bischof über meine Kleider und über meine Verrichtungen. Als Französischer Bürger habe ich das Recht frei zu leben, und mich zu tragen, wie es mir gefällt; zu gehen und zu kommen, bei Tag oder Nacht wie es mir beliebt. Hier seßhaft und steuerpflichtig, bin ich weder Bettler noch Vagabond, und der öffentlichen Gewalt nur zum Schutz und Hülfe verpflichtet, nicht aber mich einzusperren. Ehemals wohl gab man Blut- und Schrecken-Gesetze gegen katholische Geistliche. Diese sind aber von der Menschheit und dem gesunden Menschen-Verstande verworfen, außer Gewohnheit gekommen und lange vorher vergessen worden, ehe die Charte es 1814 im Artikel 6 abschaffte. Die neue Charte kann aber wohl die natürliche und unschuldige Freiheit nicht einschränken wollen, nämlich die, gemeinschaftlich in der Zurückgezogenheit und im Gebet zu leben. Der Königliche Gerichtshof zu Aix hat uns gegen Beunruhigungen geschützt, welche eine Autorität des Königs Carl X. gegen meine Gefährten und mich richteten und ein Militair kann wohl nicht das Recht haben, mit dem Säbel ein allgemeines Gesetz aufzuheben, welches uns unangreifbar erklärt. Wir haben in unser Gewissen, das Gelübde der Demuth und der freiwilligen Armuth abgelegt, wir leben von der Arbeit unserer Hände und von Gaben, welche wir auf ausdrückliches Verlangen einiger frommen Menschen, aus ihren Wohnungen abholen. Wir verachten das Geld, und es ist nie welches durch meine Hände gegangen. Das ist vielleicht mein Herr Präfekt, das, was in unserer Vereinigung den Sitten der jetzigen Zeit entgegen ist. Wir sind neun an der Zahl, von denen zwei über 60 Jahr zählen. Diese Versammlung ist wahrscheinlich weniger zu fürchten, als die vom Monat Juli, October und December, und wenn man einem ganzen Ministerium ein Haupt-Verbrechen daraus gemacht hat, Paris in Belagerungs-Zustand, zur Zeit einer Insurrection zu setzen, und der Gewalt Gewalt gegenüber zu stellen, so kann doch wohl nicht allein ein General das Recht haben, diesen Belagerungs-Zustand auf unsere Wohnung anzuwenden, und die bewaffnete Macht gegen Menschen los zu lassen, die so wenig beleidigend sind, daß es zum Sprichwort geworden ist. Indem ich auf die Welt verzicht geleistet habe, so habe ich doch weder die Rechte, noch die Gefühle eines Französischen Bürgers, abgeschworen. Es ist die Pflicht eines Jeden, ungesetzlicher Unterdrückung, entgegen zu treten, und wenn die materielle Gewalt auf irgend eine Art meine Freiheit angreifen sollte, so würde ich laut und mit aller Oeffentlichkeit, welche unsere constitutionelle Regierung verstattet, die Hülfe der Gesetze und deren Diener anrufen. Ich werde mir von Ihnen mein Herr, dies erbitten, und der Ruf Ihrer Gerechtigkeit ist mir ein sicherer Bürge, daß Sie mir nicht den Schutz und die Hülfe verweigern werden, welche jeder gute Bürger in Anspruch nehmen kann. Ich habe die Ehre ꝛc. Soubiran."

Der General-Major Trezel ist auf der Brigg „la Surprise" aus Morea in Toulon angekommen und vom Kriegsminister hierher berufen worden.

Aus Modon vom 1. December wird geschrieben: „General Schneider, der vom Grafen Capodistrias benachrichtigt worden war, daß der Graf von Ribeaupierre und Graf Panin in Navarin ankommen würden, schickte er einen seiner Adjutanten dorthin, um die beiden genannten Diplomaten zu sich einzuladen. Herr von Ribeaupiorre hat den 28. November in Modon zugebracht und sich am 30sten auf einer Russischen Fregatte nach Neapel eingeschifft."

Aus Toulon vom 4ten d. M. wird gemeldet: „In einem hier eingegangenen Schreiben aus Algier vom 22. December ist von einer Rückkehr des General Clauzel mit keiner Sylbe die Rede. Die dortige Verwaltung ist jetzt vollständig organisirt. Es kommen viele Europäer in der Kolonie an und treten in Verbindung mit den Eingebornen. — Der Bey von Titerie, der sich in der hiesigen Quarantaine befindet, wird bald freie Praktika erhalten und sich, dem Vernehmen nach, dann sogleich nach Paris begeben. Die Infantin Donna Anna von Portugal, (Gemahlin des Marquis von Loulé) ist noch hier, zeigt sich aber wenig öffentlich; sie wird sich bald an Bord der Fregatte begeben, die sie nach Brasilien führen soll. Die Ausrüstung der Linienschiffe und Fregatten im hiesigen Hafen wird fortgesetzt."

General Mina ist am 3ten d. M. von Bordeaux in Toulouse angekommen und hat sich von dort nach Cambo begeben, wo der General Jauregui, genannt el Pastor, gefährlich krank liegt.

England.

London, vom 10. Januar. — Vorgestern gaben Ihre Majestäten im sogenannten Pavillon von Brighton ein großes Mittagsmahl, dem Se. Königl. Hoh. der Prinz von Oranien, der Graf und die Gräfin von Münster und mehrere Personen von Rang beiwohnten; nach der Mittagstafel fand eine glänzende Abendgesellschaft statt.

Gestern und vorgestern wurden zwei Geheime-Raths-Sitzungen und zwei lange Conferenzen über die Belgischen Angelegenheiten gehalten, bei welchen letzteren auch die Herren van de Weyer und Vilain zugegen waren.

In dem Sun heißt es: „Das Gerücht von einer Vermählung des Herzogs von Nemours mit der jungen Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria, findet ziemlich allgemeinen Glauben. Eine solche Verbindung verspricht Alles für den guten Erfolg einer Sache, für welche so viele brave Portugiesen so edelmüthig kämpften und so viele großmüthige Herzen noch immer schlagen. Das Alter des Herzogs, der in seinem 17ten Jahre steht, ist dem der Königin angemessen, die durch ihre immer mehr sich entwickelnden ausgezeichneten Eigenschaften die Bewunderung Aller auf sich zieht. Die Portugiesischen Constitutionellen haben von jeher bei der Französischen Regierung selbst unter dem Polignacschen Ministerium eine große Geneigtheit gefunden, ihrer rechtmäßigen Sache beizustehen."

Niederlande.

Antwerpen, vom 11. Januar. — Das Journal d'Anvers bemerkt: „Man erwartet die Nachricht von der Wahl eines Belgischen Souverains mit größerer Ungeduld, als das Ereigniß an und für sich eigentlich verdient. Nicht in der Wahl der Regierungsform oder des Fürsten liegt die Schwierigkeit der Belgischen Frage, sondern in der Feststellung der Gränzen des Landes. Man würde nicht in Zwist gerathen, weil Belgien einem Prinzen aus diesem oder jenem Hause den Vorzug giebt, aber man wird auf gütlichem Wege nicht auseinander kommen, weil Belgien ohne das linke Rhein-Ufer unmöglich bestehen kann, weil es unmöglich ist, daß das Großherzogthum Luxemburg auf freundschaftlichen Wege an Belgien abgetreten werde, weil die Existenz der an unsrer südlichen Gränze errichteten Festungen von dem Augenblicke an, wo Belgien aufhört, auf Seiten der anti-Französischen Interessen zu stehen, sinnlos ist, weil Holland, das diese Festungen mit seinen alten Kolonieen bezahlte, jetzt mit Recht Entschädigung verlangt, und weil man Holland nur auf Kosten Belgiens entschädigen will."

Das genannte Journal erinnert den Grafen von Celles an die Rede, die er im Jahre 1829 nach dem Tode Leo's XII. als Niederländischer Gesandter in Rom an die im Conklave versammelten Kardinäle gehalten habe. „Ich habe", sagte damals der Graf, „den großen Schmerz zu erkennen zu geben, den der König, mein erhabener Herr, empfindet, dieser religiöse Fürst und Freund aller Freiheiten, der sich mit dem Oberhaupte der Kirche über das Beste der Religion des größern Theiles der Einwohner meines glücklichen und geliebten Vaterlandes auf das innigste verstanden hat." — Das Journal weist sodann auch auf die Beziehung hin, in denen der genannte Graf zu dem Prinzen von Oranien während seines letzten Aufenthaltes in Antwerpen gestanden hat.

Brüssel, vom 11. Januar. — In der gestrigen Sitzung des Congresses verlas Graf de Celles folgendes Schreiben aus

Paris vom 9. Januar 1831, 11½ Uhr Abends.

An Graf Celles, Vise-Präsident.

Herr Graf! heute Abend gegen 4 Uhr, erhielt ich Ihre Depesche vom 8., und da die Antwort eilte, begab ich mich auf der Stelle zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er war eben im Rathe, beim König. Die Belgische Angelegenheit ist wie er mir bei seiner Rückkehr sagte, dort ausführlich und reiflich diskutirt worden; so daß die letzten Beschlüsse des Französischen Kabinets und die Aeußerung seiner Ansichten, seiner Gedanken, seiner Wünsche, in Betreff unserer Angelegenheiten ganz neu, und erst seit einigen Stunden gefaßt sind. Nachdem ich den Herrn Sebastiani mit dem Inhalte Ihrer Depesche und der damit verbundenen Note in Betreff des Herzogs von Leuchtenberg bekannt gemacht hatte, antwortete mir der Minister: unter allen Kombinationen wäre vielleicht keine so schlimm und so unheilvoll, als die welche den Herzog von Leuchtenberg ausersehen; das Französische Gouvernement könnte dieselbe gewiß so wenig unterstützen, als billigen; ihn würde es nie als Oberhaupt von Belgien anerkennen, und man könnte beinahe darauf rechnen, daß das Englische Kabinet mit Frankreich gleiche Gesinnung hege; man schmeichelte sich umsonst, daß der König der Franzosen dem Sohne Eugens von Bauharnais eine seiner Töchter geben werde; nie würde eine solche Vermählung stattfinden; Belgien, von dem Herzog von Leuchtenberg beherrscht, würde der Flammenheerd für die Leidenschaften der Napoleonischen Anhänger werden, und Frankreich, anstatt uns so viel Verbindungswege als immer möglich zu öffnen, würde sich gegen uns mit Schranken umgeben, sich von uns abwenden. Als ich fortfuhr bemerklich zu machen, daß die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg, die so sehr widerstreitenden Meinungen im Congresse vereinen, und zu einem raschen und entscheidenden Erfolge führen möchte, der sonst sehr weit aussehend sey und das Land in Anarchie stürzen könnte, antwortete Herr Sebastiani: „ich würde es mit Bedauern sehen wenn Ihr Land nicht bis zum Ende Ruhe und Einung behielte, die

Ihrer Revolution den Werth geben. Der Congreß und die Belgische Nation habe ganz zuverlässig die Freiheit jeden Prinzen zu wählen, der ihnen gefällt; treffen sie aber eine Wahl, die Frankreich auf irgend eine Weise feindlich betrachtete, so müssen sie wohl verstehen, daß sie dadurch alle Vortheile guter Nachbarschaft und eine mächtige Freundschaft verlieren." — Ich fragte ob der Beschluß in Betreff des Prinzen von Leuchtenberg unwiderruflich sey, und offiziellen Charakter habe, so daß ich ihn wiederholen möchte. „Allerdings" war seine Antwort, und er diktirte sodann in meiner Gegenwart ein Schreiben an Herrn Bresson, welches mit meinen Depeschen abgeht, und sich ganz klar über Frankreichs Ansicht ausspricht. — Ich habe geglaubt in dieser wichtigen Angelegenheit, mich nicht allein mit der Ansicht des Ministers begnügen zu müssen, die veränderlich und wechselnd seyn mag, sondern daß es auch nothwendig sey die Meinung desjenigen zu erfahren, der sich nicht ändert, wenn auch alles um ihn her wechselt und sich umgestaltet. Sie kennen diesen innigst mit dem Könige vertrauten Mann (Gerard), ich begab mich sogleich, nachdem ich Hrn. Sebastiani verlassen, zu ihm; er theilte mir Folgendes aus seiner Unterredung mit dem Könige Ludwig Philipp mit: Der König wünscht mehr als irgend Jemand, Belgien frei, glücklich und unabhängig zu sehen, er würde Alles dazu beigetragen haben, was gute Nachbarschaft fordern konnte, deshalb würde er, durch frühere Verbindlichkeiten und durch die Gewißheit eines allgemeinen Krieges abgehalten, ihnen den Herzog von Nemours zu bewilligen, die Wahl des Prinzen Otto von Baiern gern gesehen und nicht angestanden haben, diesem eine seiner Töchter zu geben. Der König glaubt, daß des Prinzen Jugend, weit entfernt ein Hinderniß zu seyn, den Kongreß nur noch mehr bestimmen müßte, weil er den künftigen König noch eine constitutionnelle Erziehung geben und ihn zur Liebe der Belgischen Institutionen heranbilden könnte; der König begreift nicht, welche mächtigen Ursachen den Kongreß dazu antreiben, den Prinzen Leuchtenberg vorzuziehen; gewiß sind die Belgier frei in ihrer Wahl und nichts muß sie daran hindern; wenn der Kongreß aber meint, daß es Belgien nützlich sey, sich Frankreichs Freundschaft zu erhalten, wenn er sich die Mittel offen halten will, im Falle der Noth dessen Schutz und Beistand zu erlangen, wenn er vortheilhafte Handelstraktate, das Verschwinden der Douanenlinie, kurz wenn er Vortheile aller Art will, so mag er nicht daran denken, dem Sohne von Beauharnais seine Gunst zu schenken. Die einsichtigen Mitglieder des Kongresses werden die Gründe erkennen, welche Frankreich den Wunsch einflößen, daß kein Napoleon an seinen Gränzen herrsche; sie sind zu einleuchtend, um noch näher angegeben zu werden; was aber bestimmt, **unwiderruflich** beschlossen worden, ist, daß **Frankreich den Herzog von Leuchtenberg nie als König von Belgien anerkennen wird und daß der König ihm niemals eine seiner Töchter zur Gemahlin geben will.** Unter allen denkbaren Einrichtungen wäre der Vorschlag des Herzogs von Leuchtenberg für Frankreich der unangenehmste und für Belgiens Ruhe und Unabhängigkeit der ungünstigste. Die nämliche Person (General Gerard) setzt noch hinzu, gestern habe der Herzog von Orleans dem Herzog von Nemours Glück gewünscht, weil er so viele Stimmen im Kongresse erhalten; der Herzog von Nemours habe lebhaft und mit lauter Stimme, damit die ganze Umgebung es hören sollte, geantwortet, daß er, im Falle der Kongreß ihn wählen sollte, eine so schwierig zu tragende Krone ausschlagen müsse; nichts in der Welt könne ihn vermögen, solche Verantwortlichkeit und eine Last zu übernehmen, die seine Kräfte übersteige.

Firmin Rogier.

Zweites Schreiben.

Brüssel, vom 11. Januar 1831.

Hr. Graf, als ich vor einigen Tagen erfahren hatte, daß ein Theil des Kongresses den Herzog von Leuchtenberg zum künftigen Souverain bestimmte, habe ich unser Gouvernement davon in Kenntniß setzen müssen. In der letzten Nacht ist mir dessen Antwort zugegangen; sie läßt keinen Zweifel über die Ansicht einer solchen Wahl; ohne mich beschuldigen zu müssen, daß ich die Berathung des Kongresses beschränken wollte, glaube ich Ihnen doch nicht vorenthalten zu dürfen, daß der König und sein Gouvernement glauben, die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg werde Belgien in große Verwirrung bringen; daß dieser Prinz schwerlich von den Mächten, von Frankreich aber ganz gewiß nicht anerkannt werden würde. Ich füge hinzu, daß, da Se. Maj. mehrmals den Entschluß ausgesprochen hat, so wenig die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, als die Wahl des Herzogs von Nemours zu genehmigen, ein Wiederantrag dieser entschiedenen Ablehnungen dazu dienen könnte, Belgien zu beunruhigen und den Frieden von Europa in Zweifel zu stellen, den Se. Maj. erhalten will. Ich bitte Sie, in dieser Mittheilung nur einen neuen Beweis der Theilnahme zu erblicken, welche Belgiens Angelegenheiten bei dem Könige und seinem Gouvernemente erwecken. Belgien wird nie einen aufrichtigeren Freund haben, als den König von Frankreich; die Rathschläge, welche er den Belgiern giebt, sind gleichsam väterliche; er will keinen andern Einfluß üben, als den, der die Leidenschaft stillt, die Wahrheit zeigt und zu einem ehrenvollen und nützlichen Ziele führt. Empfangen Sie u. s. w.

Bresson.

Herr Gendebien berichtete alsdann über seine diplomatischen Reisen. Herr Blagai hielt eine lange Rede, um aufzufordern, daß der Kongreß die Belgische Krone nach Paris trage, um sie dem König Ludwig Philipp aufzusetzen. Mehrere Stimmen erklären sich gegen die Wahl des Prinzen Otto von Bayern, welchen Herr Charles Rogier besonders empfiehlt, um ihn **constitutionnel erziehen** zu können. Gestern vor der Eröffnung der öffentlichen Sitzung hatten sich im Innern des Kongreßsaales viele Gruppen Deputirter ge-

bildet. Sie stritten heftig über die Fragen in Betreff der künftigen Wahl eines Staats-Oberhauptes. Ein Portrait des Herzogs von Leuchtenberg cirkulirte einen Augenblick in dem Saale, und zog die Aufmerksamkeit vieler unserer ehrenwerthen Repräsentanten auf sich.

Die Stadt war gestern ganz ruhig. Die Arbeiter arbeiteten wie gewöhnlich auf dem Walle. Abends hörte man nur einige, welche sangen und geräuschvoll nach Hause zurückkehrten. Patrouillen von der Bürgerwache durchzogen die Straßen.

Brüssel, vom 13. Januar. — In der gestrigen Sitzung trug ein Bittsteller darauf an, daß die Herrschaft über Belgien dem Papste übertragen werden möge. Man schritt darauf zur Fortsetzung der Diskussion vom vorhergehenden Tage, bei der zunächst Herr v. Robaulx das Wort nahm und sich gegen die Erwählung des Prinzen Otto von Baiern aussprach, weil man jetzt einer starken und kräftigen Hand zur Führung des Staatsruders, nicht aber einer Fortsetzung des Provisoriums bedürfe, das nur seinen Namen ändern und sich „Regentschaft" nennen würde. Er tadelte das Verfahren des Grafen v. Celles, der ohne Wissen der Versammlung in Paris über den Herzog von Leuchtenberg habe Erkundigungen einziehen lassen. Man hätte, sagte er, mit etwas mehr Würde in Bezug auf Frankreich zu Werke gehen sollen. Die gegen den König Ludwig Philipp begangene Unschicklichkeit sey nur dadurch wieder gut zu machen, daß der Kongreß eine Deputation an den König der Franzosen sende, die sich amtliche Kenntniß von den Gesinnungen Sr. Maj. zu verschaffen suche. Herr Gendebien, Mitglied der provisorischen Regierung, trat abermals zur Rechtfertigung derselben auf. Er zählte Alles her, was die Regierung bisher gethan habe, und nahm alle Handlungen derselben in Schutz. Alsdann fuhr er fort: „Ich kehre zur Sache zurück und will die eigenen Worte des Königs anführen, obgleich es nicht parlamentarisch ist; aber ich habe Sie von einem volksthümlichen Könige, von dem ersten Bürger einer großen Nation zu unterhalten und will Ihnen also seine eigenen Worte mittheilen. Als ich davon sprach, daß einer seiner Söhne vom National-Kongresse mit großer Majorität oder gar einstimmig gewählt werden könnte, erwiederte er: „„Herr Gendebien, Sie sind Vater einer Familie, die fast eben so zahlreich ist, als die Meinige, Sie können also beurtheilen, wie sehr Mich dieser Beweis des Vertrauens rühren würde. Als Familien-Vater würde Ich Mich dadurch geschmeichelt fühlen, als Bürger könnte Ich Ihnen die Versicherung geben, daß keine bessere Wahl getroffen werden könnte. Die freisinnige Erziehung Meines Sohnes, so wie sein Charakter, würde das Glück und die Unabhängigkeit Belgiens verbürgen; aber Meine politische Stellung verpflichtet Mich, diese Wahl unwiderruflich abzulehnen, wenn Ich nicht einen allgemeinen Krieg entzünden und von Meinen Zeitgenossen, so wie von der Geschichte, des Ehrgeizes beschuldigt werden will."" Der König fügte hinzu: „„Um Ihnen einen Beweis von der Sympathie Frankreichs für Belgien, die Ich theile, zu geben, sage Ich, daß, wenn Ihre Unabhängigkeit jemals angegriffen werden sollte, Ich keinen Augenblick Anstand nehmen würde, Mich an die Spitze Meiner Armee und der Nation zu stellen, um Ihre Freiheiten zu vertheidigen, sollte auch ein allgemeiner Krieg die Folge davon seyn."" Hr. Gendebien erzählte ferner, welche Schritte er beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten gethan, der ihn stets auf die Worte des Königs verwiesen hätte; dennoch habe er nichts gegen die beabsichtigte Ernennung von Kommissarien einzuwenden, denn angenommen, daß Ludwig Philipp nochmals eine abschlägige Antwort ertheile, so würde dieselbe nichts Entehrendes für Belgien haben. Schließlich sprach sich der Redner entschieden für den Prinzen Otto von Baiern aus und suchte alle die Vortheile hervorzuheben, welche durch die Vermählung desselben mit einer Französischen Prinzessin und durch seine Verwandtschaft mit mehreren Deutschen Regentenhäusern für Belgien um so schneller hervorgehen würden, als an einer baldigen Anerkennung desselben durch die meisten der großen Mächte nicht zu zweifeln sey. — Der Graf Felix v. Merode betrat die Rednerbühne, die von Hrn. Gendebien so eben verlassen worden war, und sprach für die Erwählung des Prinzen Otto von Baiern, meinte jedoch, daß der Widerwille, den der König Ludwig Philipp gegen die Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg hege, wohl nicht unüberwindlich seyn dürfte. Er schloß mit einer Beschwerde darüber, daß der Kongreß so viel Mißtrauen gegen die provisorische Regierung zeige. Herr v. Theux de Meylandt war gegen die Sendung einer Deputation des Kongresses an die Höfe von London und Paris, weil man dadurch ein Mißtrauen in die diplomatischen Abgesandten, die sich bereits dort befänden, zeigen würde. Herr v. Gerlache sagte: „Weder die Ertheilung der Constitution, mit deren Abfassung wir beschäftigt sind, noch die Anwesenheit eines Fürsten, den wir erwählen wollen, wird unseren Verlegenheiten abhelfen. Was uns zu Grunde richtet, das ist die Ungewißheit in der unsere Zukunft schwebt, die Sperrung der Schelde und die Stockung des Handels. Wird die Schelde nicht bald geöffnet, und belebt sich unser Gewerbfleiß nicht wieder, so ist Belgien auf ewig verloren. Was ist also das Wichtigste für uns, was zunächst zu thun? Die Blokade der Schelde müssen wir aufheben! Die Erwählung eines Souverains, besonders aber die des Prinzen Otto, dürfte noch kein Beweggrund für Holland seyn, uns diesen Strom freizugeben. Man schlägt den Herzog von Leuchtenberg vor, allein Frankreich würde uns nicht anerkennen, wenn wir ihn erwählten; man will dem Könige der Franzosen, dem Herzoge von Nemours die Krone anbieten, allein unsere Anerbietungen werden zurückgewiesen. (Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu No. 19 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 22. Januar 1831.

Niederlande.

(Beschluß.) Man verlangt endlich sogar die Zurückberufung des Prinzen von Oranien. Nur die Langsamkeit unsers diplomatischen Comité hat alle diese Wünsche hier und dort aufkommen lassen. Dieser Langsamkeit muß endlich ein Ziel gesetzt werden, und aus diesem Grunde spreche ich mich gegen den Antrag der Central-Section aus." — Der Abt von Foere sprach sich ebenfalls gegen die Absendung von besondern Kommissarien aus, welcher Meinung später auch der General-Prokurator van Meenen beitrat. Derselbe Deputirte äußerte auch, eine Vereinigung der Belgier mit den Franzosen halte er schon deshalb für unzweckmäßig, weil unter beiden Nationen eine große Verschiedenheit von Sitten und Charakter stattfände; auch würde die Französische Regierung, auf Belgien angewandt, nichts werth seyn. Gegen die Erwählung des Prinzen Otto von Baiern erklärte er sich, weil er die Regentschaft nicht liebe und argwöhnen müsse, daß Frankreich noch etwas im Hintergrunde habe, wenn es diesen Prinzen anempfehle. Auch protestirte er gegen alle Beschränkung der Wahl von Seiten Frankreichs und empfahl daher die Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg. Der Baron von Staffart kam auf seinen frühern Vorschlag zur Anschließung Belgiens an Frankreich unter einer besondern Verfassung und einem besondern Vice-Könige zurück, und meinte, die Französische Regierung könnte vielleicht sehr bald ihre dermalige Ansicht ändern. Herr Maclagan (aus Ostende) versuchte es, darzuthun, daß einzig und allein die Erwählung des Prinzen von Oranien dem Lande zum Heil gereichen könne. Kaum hatte er es jedoch ausgesprochen, als von mehreren Seiten der Ruf: „Zur Ordnung!" und „Herunter, herunter mit ihm!" erscholl. Der Präsident sagte: „Herr Maclagan hat wahrscheinlich vergessen, daß der Kongreß die Familie Nassau für immer ausgeschlossen hat." Herr Rodenbach rief: „Herr Maclagan ist ein Engländer; man muß ihn zur Ordnung verweisen!" Der Präsident that dies, gestattete jedoch dem Herrn Maclagan, sich näher expliciren zu dürfen. Als dieser nun sagte, es sey nothwendig, daß der Kongreß auf seine frühere Entscheidung zurückkomme, damit die abzusendenden Kommissarien ganz freie Wahl hätten, begann das Geschrei aufs neue, und der Redner stieg von der Tribune herab. Nach ihm sprachen sich noch die Herren David, Raikem, Pirson, Joseph von Hoogvorst, v. Haerne, v. Huddeghem, Meeus und Devaux in sehr verschiedenem Sinne aus, ohne daß es jedoch zu einer Entscheidung kam. Der letzte Redner empfahl die Erwählung des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg.

Sämmtliche Bittschriften zu Gunsten des Hauses Nassau, die dem Kongresse bisher zugegangen, sind nicht zur Verlesung gebracht worden.

Es heißt, daß Befehl gegeben worden, auf allen Punkten von Belgien die Feindseligkeiten gegen Holland wieder anfangen zu lassen.

Aus dem Haag, vom 12. Januar. — Seine Königl. Hoheit der Prinz von Oranien wird binnen kurzem hier aus London zurück erwartet. Die Equipagen Sr. K. H. sind bereits am 9ten d. nach Scheveningen gesandt worden.

Dem Vernehmen nach gedenkt sich Se. K. H. der Prinz Friedrich binnen einigen Tagen zur Armee zu begeben.

Die zweite Kammer der Generalstaaten ist auf Donnerstag den 20sten d. einberufen worden.

Von unserem Heere vernimmt man noch nichts weiter, als daß es unter dem Befehle des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar bis an die äußersten südöstlichen Gränzen von Nord-Brabant vorgerückt ist. — Nachdem gestern ein Courier aus England hier angekommen war, ist in der Nacht ein Stabs-Offizier mit Depeschen zur Armee abgegangen.

Bereits vor einiger Zeit zeigten sich die Schutter in mehreren Orten der Provinz Overyssel widerspenstig gegen die an sie ergangenen Befehle; kürzlich aber hatte dieser Ungehorsam so zugenommen, daß die Regierung sich veranlaßt sah, eine ansehnliche Truppenmacht unter dem Befehle des Obersten Knol in jene Gegenden zu senden. Dieser hat aus Goor eine Proclamation an die Einwohner von Oldenzaal gerichtet, die den guten Erfolg hatte, daß der größere Theil der Widerspenstigen zum Gehorsam zurückkehrte und Einige die Flucht ergriffen haben.

Dem hiesigen Journal zufolge beläuft sich die Total-Summe der Staatsschulden, welche Belgien von Holland zu übernehmen hat, auf 255,965,034 Gulden, wovon in dem genannten Blatte eine ausführliche Specification gegeben wird.

Ebendaher, vom 14. Januar. — Das heutige Journal berichtet: „In dem Augenblicke, da wir unser Blatt zur Presse geben wollen, theilt man uns mit, daß ein von London in der vorigen Nacht hier angekommener Courier der Ueberbringer eines Protokolls sey, in welchem den Belgiern aufgegeben wird, ihre Truppen wiederum die Stellungen einnehmen zu lassen, in denen sie sich am 21. November v. J. befunden hätten; zugleich wird ihnen, wegen ihrer durch die Versuche gegen Mastricht dargethanen Verletzung der Waffenruhe, das lebhafte Mißvergnügen der Konferenz zu erkennen gegeben. Wenn sich diese Neuigkeit bestä-

tigt, so scheint sie mindestens für den gegenwärtigen Augenblick die Einstellung der Bewegungen zur Folge zu haben, zu denen unser tapferes Heer den Befehl erhalten hatte."

Italien.

Rom, vom 29. December. — Man sieht der Papstwahl mit jedem Tage entgegen und hofft, daß vor dem h. Dreikönigsfeste der Stuhl Petri schon wieder besetzt seyn werde.

Griechenland.

Briefen aus Griechenland zufolge, die man in Genf erhalten hat, ist die Lage des Landes befriedigend. Das Mißvergnügen, welches die Ernennung des Prinzen Leopold erregt hatte, ist verschwunden, und der Graf Capo d'Istrias, dessen Gesundheit trotz so vieler Anstrengungen gut ist, arbeitet eifriger als je an der innern Organisation, worin ihn sein Staatssecretair Jakovaki Rizzo thätig unterstützt. Die Unterhandlungen mit den Türken, wegen gänzlicher Räumung Griechenlands und Entschädigung der ehemaligen Grundbesitzer, dauern fort. Die drei Mächte sollen beschlossen haben, die Gränzen Griechenlands nach dem Wunsch des Präsidenten auszudehnen; Creta, Samos und die Sporaden würden dagegen unter Türkischer Herrschaft bleiben. Die drei Mächte würden ferner den Griechen noch einige Subsidien gewähren und ihre Wohlthaten dadurch krönen, daß sie den Hellenen einen jungen Prinzen als König vorschlügen, der noch einige Jahre unter der Vormundschaft des Grafen Capo d'Istrias bleiben würde. Man spricht von einem Sohne des Königs von Baiern.

In Albanien werden jetzt regulaire Truppen gebildet, von feindlichen Bewegungen wird nichts berichtet.

Aus Athen hat der Courrier de Smyrne Nachrichten vom 19. November, wonach daselbst Alles mit dem An- und Verkauf Türkischer Besitzungen und mit Bauplanen für die Zukunft beschäftigt war. Man hofft von der Einsetzung eines Europäischen Prinzen und der sich daraus ergebenden größern Sicherheit des Privateigenthums eine glückliche Zukunft für ein wiederaufblühendes Athen.

Breslau, den 21. Januar 1831.

Gestern um vier Uhr Morgens, starb am Schlagflusse plötzlich und ohne vorhergegangene körperliche Leiden, der Königl. Ober- und Geheime Regierungsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, Herr Dietrich, in einem Lebensalter von 68 Jahren.

Seine unerschütterliche Treue gegen König und Vaterland, sein Eifer zur Förderung jedes Guten und Würdigen im Staatsdienste und Privatleben, seine unermüdliche Thätigkeit, sein muthiger, kräftiger und doch milder Sinn, den er in zweifelhaften Verhältnissen zu bethätigen Gelegenheit fand, erwarben ihm die allgemeine Achtung, wie die Liebenswürdigkeit seiner Sitten und sein wohlwollendes Herz ihm die Anhänglichkeit und Freundschaft Aller gewannen, die sich seines Umganges erfreuten.

Unerwartet aus unserm Kreise gerissen, folgt ihm unser inniger Schmerz und unser dauerndes Andenken.

Die Präsidenten, Dirigenten und Mitglieder der Königl. Regierung.

Todes-Anzeigen.

Heute um 3 Uhr früh beendigte ein Nervenschlag die irdische Laufbahn des Königl. Ober- und Geheimen-Regierungs-Raths Dietrich, Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse, im 68sten Lebensjahre; den geehrten Freunden des Verewigten widmen wir diese Anzeige und sind von ihrer Theilnahme überzeugt.

Breslau den 20. Januar 1831.

Die hinterbliebenen Stiefgeschwister.

Das gestern Abend um 7 Uhr erfolgte Ableben des Rittergutsbesitzer Johann Carl Schaubert auf Gossendorf, in dem Alter von 61 Jahren 9 Monaten, zeigen tief betrübt entfernten Verwandten und theilnehmenden Freunden hierdurch ergebenst an.

Gossendorf den 20. Januar 1831.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 22sten: Die Stumme von Portici. Heroische Oper in 5 Aufzügen. Musik von Auber.

Sonntag den 23sten: Die Brautschau oder der Schmetterling. Original-Lustspiel in 5 Aufzügen, von Wilhelm Marsano. Hierauf: Das Fest der Handwerker. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.

Montag den 24sten, zum erstenmal: Jessonda. Große Oper in 3 Akten von A. Gehe. Musik von Spohr. Die neue Decoration ist vom Theatermaler Herrn Weyhwach.

Personen.

Jessonda, Wittwe eines Rajah . . .	Mad. Piehl-Flache.
Amazilie, ihre Schwester	Dem. Sutorius.
Daudan, Oberbramin	Herr Köllner.
Nadeny, Bramin	Herr Wanderer.
Tistena, D. Accuaha, General der Portugiesen	Herr Wiedermann.
Pedro Lopes, Oberster der Portugiesen	Herr Mejo.
1ste Bajadere	Fräulein Rufschitzka von Rosenthal.
2te Bajadere	Dem. Heinefetter.
Ein Indianischer Offizier	Herr Müller.
1ster Bramin	Herr Großer.
2ter Bramin	Herr Thalheim.

Chor der Braminen, die Bajaderen, die Indischen und Portugiesischen Krieger, das Indische Volk.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Am 18ten dieses Monats Mittags ist die unverehelichte Theresia Barth, in dem im Kreuzhofe auf der Schweidnitzer Straße von ihrem Vater gemietheten Obstkeller, — wie zuverlässig ermittelt ist — von der sich bei ihr eingefundenen, unten näher bezeichneten Theresia verwittweten Aßmann, gebornen Rohnert, in mörderischer Absicht dergestallt in den Hals geschnitten worden, daß — obgleich ungesäumt die erforderliche ärztliche Hülfe herbeigeschafft worden ist — dennoch ihr Tod zu befürchten steht. Die Thäterin ist augenblicklich verschwunden, und alle polizeilichen Nachforschungen sich ihrer Person zu vergewissern, sind für jetzt noch ohne Erfolg geblieben; es werden daher alle Militair-, Orts-, Polizei- und Civil-Behörden hiermit dringend ersucht, auf die genannte Verbrecherin ein genaues Augenmerk zu richten, sie wo sie sich immer betreffen lassen sollte, ohne Verzug verhaften, und gegen Erstattung der Transports- und anderer unvermeidlicher Kosten, in die hiesige Frohnveste abliefern zu lassen.

Breslau den 19ten Januar 1831.

Das Königliche Inquisitoriat.

Signalement. 1) Familiennamen, Aßmann, geborne Rohnert; 2) Vornamen, Theresia; 3) Geburtsort, Breslau; 4) Aufenthaltsort, Breslau; 5) Religion, evangelisch; 6) Alter, 36 Jahr; 7) Größe, mittler; 8) Haare, schwarzbraun; 9) Stirn, frei; 10) Augenbraunen, schwarzbraun; 11) Augen, braun; 12) Nase, kulpig; 13) Mund, gewöhnlich, 14) Zähne, vollständig; 15) Kinn, rund; 16) Gesichtsbildung, rund; 17) Gesichtsfarbe, braun; 18) Gestalt, untersetzt; 19) Sprache, Deutsch; besondere Kennzeichen, hochschwanger.

Bekleidung. 1) Einen blau gestreiften Gingham-Ueberrock und darunter ein dergleichen Jäckchen, 2) einen grauen Flanellrock, 3) roth und blau gegitterte Schürze, 4) ein schwarz Merino-Umschlagetuch mit bunter Kante, 5) wollene Strümpfe und kalblederne Schuhe.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit eines am 10ten d. Mts. in der Gegend von Rybnik statt gefundenen Postberaubung, sind die nachstehend verzeichneten Staatsschuldscheine mit abhanden gekommen. Um das Publikum bei den diesfalls bereits getroffenen Maßregeln vor Nachtheil zu sichern, wird hierdurch Jedermann vor dem Ankauf dieser Papiere gewarnt.

Oppeln den 10ten Januar 1831.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

No.	3689.	Lit.	A.	über	1000	Rthlr.
=	16104.	=	=	=	1000	—
=	37620.	=	=	=	1000	—
=	38493.	=	=	=	1000	—
=	59234.	=	=	=	1000	—
=	56949.	=	=	=	1000	—
=	104078.	=	=	=	1000	—
=	54398.	=	G.	=	300	—
=	45047.	=	A.	=	100	—
=	95504.	=	B.	=	100	—
=	100717.	=	B.	=	100	—
=	59458.	=	C.	=	100	—
=	92194.	=	D.	=	100	—
=	91517.	=	G.	=	100	—
=	93651.	=	G.	=	100	—
=	94523.	=	G.	=	100	—
=	96167.	=	H.	=	100	—
=	45054.	=	N.	=	100	—
=	46048.	=	C.	=	50	—
=	40244.	=	D.	=	50	—
=	20192.	=	G.	=	50	—
=	40244.	=	G.	=	50	—
=	132540.	=	H.	=	50	—
=	55301.	=	K.	=	50	—
=	55215.	=	A. A.	=	25	—
=	55695.	=	& B.	=	25	—
=	38877.	=	D.	=	25	—
=	55695.	=	D.	=	25	—
=	32215.	=	G.	=	25	—
=	40122.	=	U.	=	25	—
				Summa	8750	Rthlr.

Verkauf dreier Bauplätze.

Dienstag den 1sten Februar 1831 Vormittags um 10 Uhr sollen drei, der Kämmerei gehörige Bauplätze, zwischen dem Nikolaithore und dem Schweidnitzerthore, neben dem Färber Hartmannschen Garten und ganz

nahe an der neu zu erbauenden Kaserne belegen, 168 Quadratruthen 77 Quadratfuß, 126 Quadratruthen 35 Quadratfuß und 122 Quadratruthen 50 Quadratfuß Flächenraum enthaltend, in öffentlicher Licitation verkauft werden. Wir laden Kauflustige ein, sich in diesem Termine vor unserm Kommissarius Herrn Stadtrath Blumenthal, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Verkaufsbedingungen können nebst Situationsplan täglich bei dem Rathhaus-Inspector Klug in der Rathsdienerstube eingesehen werden.

Breslau den 23sten December 1830.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Am 7ten dieses Monats des Morgens zwischen 11 und 12 Uhr ist ein unbekannter Mann, der Kleidung nach ein Tagearbeiter, an der Ecke der Anger- und Teichgasse umgefallen und plötzlich verstorben. Der Leichnam war am Kopfe mit schwarzen, zum Theil schon grauen, langen Haaren, grauen Augen, nach unten krumm gebogener Nase und vollständigen Zähnen versehen, dessen Alter zwischen 40 bis 50 Jahren anzunehmen ist. Bekleidet war er mit einer dunkelgrauen schadhaften kurzen Tuch-Jacke, dergleichen schwarz tuchenen langen Beinkleidern, ein Paar bläulich wollenen Socken, hohen schadhaften Lederschuhen, einer blautuchenen Mütze mit breitem Schirme, einem Hemde von grober Leinewand ohne Zeichen, mit einer grau leinenen Schürze und außerdem ist bei ihm auch noch ein Sack von rothgestreifter Leinwand gefunden worden. Da aller Nachforschungen ungeachtet bis jetzt noch nicht ermittelt worden, wer der Verunglückte gewesen und wie er geheißen, so werden alle diejenigen, welche hierüber Auskunft zu geben im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich im Verhör-Zimmer No. 3. des hiesigen Inquisitoriats bei dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Goldstein zu melden, und ihre Wissenschaft zu Protocoll zu geben.

Breslau den 18ten Januar 1831.

Das Königliche Inquisitoriat.

Verkaufs-Anzeige.

Dienstag den 25sten Januar cur. Nachmittag um 2 Uhr sollen in dem unterzeichneten Amte 4$\frac{2}{16}$ Ctnr. Weitzen Mehl in verschiedenen Quantitäten und $\frac{2}{16}$ Ctnr. Schinken öffentlich und meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau den 20sten Januar 1831.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Erbschafts-Theilung.

Den unbekannten Gläubigern der zu Leschwitz verstorbenen Freigärtner Mehwaldschen Eheleute, wird hiermit in Gemäßheit des § 137 seq. Tit. 17. Thl. 1. des Allgem. Landrechts, die bevorstehende Theilung ihrer Verlassenschaft unter die Erben mit der Aufforderung bekannt gemacht: sich mit ihren etwanigen Anforderungen binnen 3 Monaten zu melden, widrigenfalls sie sich dieserhalb nur an jeden Miterben im Verhältniß seines Erbtheils halten können.

Parchwitz den 15ten Januar 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Der Rathmann Carl Seeliger ist hieselbst den 30sten Januar 1830 mit Tode abgegangen. Zu seinen Erben gehört sein Sohn Carl, welcher Müller ist, und nach den letzten Nachrichten zu Bisting bei Wien wohnhaft oder ansässig war, von wo er sich ohne Nachricht seines fernerweitigen und dermaligen Aufenthalts entfernte. Er und seine Erben werden hiermit vorgeladen sich zu melden und bei der Erbtheilung ihre Gerechtsame wahrzunehmen.

Trachenberg den 15ten Januar 1831.

Fürstlich von Hatzfeldsches Gericht der Stadt.

Bekanntmachung.

Nachdem Johanne Susanne verw. Richterin allhier in Betreff ihres seit länger als 20 Jahren abwesenden Sohnes Joh. Gottlieb Bernhardt Richter, ein Müllerbursche, auf Eröffnung des Edictal-Prozesses angetragen hat, und ihrem Suchen zu deferiren gewesen ist. Als haben wir den zweiten May a. c. zum Edictal-Termine, den zwanzigsten Juny l. J. zur Publication eines Abschiedes oder Urtels terminlich angesetzt. Von Obrigkeits wegen werden hiermit der Müllergeselle Johann Gottlieb Bernhardt Richter, dafern er noch am Leben oder wenn er verstorben, dessen Leibes- und sonstige Erben, auch alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel oder Grunde Ansprüche an dessen circa 116 Rthlr. betragendes Vermögen formiren zu können vermeinen, geladen, daß sie in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte beregten zweiten May a. c. vor uns an hiesiger gewöhnlicher Gerichtsstelle erscheinen, gedachten Johann Gottlieb Bernhardt Richter sein Vermögen erheben und in Empfang nehmen, oder im Nichterscheinungsfalle sich gewärtigen, daß er für verschollen und todt werde erklärt und sein Vermögen cum omni causa et accessione an die sich meldenden und sich gehörig legitimirenden Intestaterben werde ausgeantwortet werden, dessen Descendenten andere Erben oder Intestaten aber sub poena präclusi und bei Verlust ihrer Ansprüche und des Beneficii restitutionis in integrum ihrer Legitimationen sowohl in Hinsicht auf die Person als auf die Sache beizubringen, ihrer Ansprüche und Forderungen gehörig liquidiren und bescheinigen, auch ob sie die Erbschaft anzutreten gemeint sind, sich bestimmt erklären, darüber mit dem Verlassenschaftsvertreter oder unter sich selbst, da nöthig kürzlich verfahren, hiernächst Bevollmächtigte aus Löbau oder Herrnhuth als den zunächst gelegenen Ortschaften zu Annahme künftiger Ladungen und sonsti-

ger Ausfertigungen, bestellen; hierauf aber den 20sten Juny, a. c. sub poena publicate in contumaciam der Publication eines Abschiedes oder Urtels beiwohnen.

Sigl. Groß-Schweidnitz bei Löbau in der Königl. Sächsischen Ober-Lausitz den 14. Januar 1831.

Adlich von Beschwitzische Gerichten und Dr. Herrmann, Just.

Nutzholz-Lieferungs-Verdingung.

Gemäß der Bestimmung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau, soll die Beschaffung des zu den Vergrößerungsbauten des hiesigen Königl. Arbeitshauses erforderlichen Nutzholzes, an den Mindestfordernden verdungen werden. Die diesfällige Lieferung besteht aus $1\frac{1}{2}$ Schock 12 Zoll im Durchschnitt breite 3 Zoll starke und $4\frac{1}{2}$ Schock 12 Zoll im Durchschnitt breite, 2 Zoll starke kieferne Bohlen; desgleichen in $29\frac{1}{2}$ Schock 12 Zoll im Durchschnitt breite, $1\frac{1}{2}$ Zoll starke, $14\frac{1}{2}$ Schock 12 Zoll im Durchschnitt breite, $1\frac{1}{4}$ Zoll starke, $32\frac{1}{3}$ Schock 12 Zoll im Durchschnitt breite, 1 Zoll starke kieferne Bretter; und 18 Schock $2\frac{1}{2}$ Zoll breite, $1\frac{1}{2}$ Zoll starke kieferne Latten. Das Schock muß 900 laufende Fuß, folglich die Stücke eine Länge von 15 Fuß enthalten. Hierbei versteht sich von selbst, daß unter dem vorgenannten Maaße kein anderes als nur das Preußische Werkmaaß gemeint sey. Die Bohlen, Bretter und Latten, müssen kernig, völlig fehlerfrei, gut ausgetrocknet und von gesundem, zur rechten Zeit gefällten Holze, — auch nicht in einer Schneidemühle sondern von der Hand — geschnitten seyn. Fehlerhafte Stücke werden nicht angenommen. Der hierzu anberaumte Bietungstermin steht am 24sten d. Mts. hierselbst in der Behausung des Unterzeichneten von des Morgens 8 bis Abends 6 Uhr an und werden Entrepriselustige mit dem Bemerken eingeladen: daß der dritte Theil des Mindestgebots als Caution sogleich entweder baar, oder in Pfandbriefen oder Staatsschuldscheinen deponirt werden muß. Hypotheken-Instrumente werden nicht angenommen. Die diesfälligen Bedingungen sind alle Tage in schicklicher Zeit hier einzusehen.

Brieg den 14ten Januar 1831.

Wartenberg, Königl. Bau-Inspektor, wohnhaft vor dem Mollwitzer Thore.

Auction.

Es sollen am 24sten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse No. 19 auf der Junkern-Straße verschiedene Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles, Kleidungsstücken und in einem großen Putzschranken, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 17ten Januar 1831.

Auctions-Commissarius Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Sechzig Fässer tadelfreier Nanteser Syrop in Gebinden von circa 7 Centner, und

15 Fässel Smyrner Eibeben, sollen Montag den 24sten Januar a. c. Vormittags um 10 Uhr auf dem hiesigen Packhofe gegen baare Zahlung meistbietend versteigert werden, durch

C. A. Fähndrich.

Zu verkaufen

sind in Craschnitz bei Militsch: ein 3jähriger und ein 2jähriger Schweitzerstier; 2 Blendlingsstiere von Schweizervätern von gleichem Alter; 4000 Scheffel Kartoffeln an Ort und Stelle abzuholen; 20 Klaftern Eichenrinde, Büten- und Büttnerholz; 40 Scheffel geruhter Leinsaamen; 30 Scheffel Kleesaamen; 1 Centner 2schürige Wolle; halbjährige chinesische Schweine; 30 Sorten durch Menge und Geschmack mehrere Jahre hindurch erprobte Sorten Kartoffeln, à Metze 5 Sgr.

Wagen-Verkauf.

Ein gebrauchter guter halbgedeckter Wagen, auf dessen Verbesserung kürzlich 32 Rthlr. verwandt wurden, und seitdem noch nicht benutzt worden ist, steht für 80 Rthlr. zum Verkauf: Altbüßerstraße No. 11. Der Eigenthümer 2 Treppen hoch zu erfragen.

Waizen, Hafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Eine kleine Parthie

Rappskuchen,

weiset billig zu kaufen nach. — Das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Capitals-Gesuch.

Circa 2000 bis 2500 Reichsthaler werden gegen pupilarische Sicherheit gesucht. Das Nähere zu erfahren bei Herrn Kaufmann Maywaldt, Schmiedebrücke No. 12.

An die verehrlichen Subscribenten der bei Schuberth & Niemeyer in Hamburg und Itzehoe erscheinenden

Bibliothek für Pianofortespieler.

Das 11te Heft dieses vielbesprochenen musikalischen Riesenwerks erschien, wie die Verleger versprachen Ostern v. J., und eine Auflage von 6000 Exemplaren reichte kaum für die Pränumeranten von Breslau, Hamburg, Hannover und Leipzig zu befriedigen. Jetzt unterstützen beinahe 20,000 Subscribenten ein Unternehmen, welches eben so klassisch als zeitgemäß, in den öffentlichen Blättern gerühmt wird.

Die neue verschönerte, verbesserte Auflage, 2r Pran. Preis 7 Ggr. fürs Heft ist im Druck vollendet und jetzt versandt.

In allen guten Buch- und Musikhandlungen (in Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn) liegen Exemplare vorräthig.

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung von G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

M. Beaumont (Bruchärzt und Bandagist zu Lyon)

Abhandlung über die Brüche.

Nebst einer neuen Methode, alle Arten von Brüchen, besonders die am häufigst vorkommenden, sie mögen alt oder neu seyn, sicher und ohne Operation gründlich zu heilen. Für Aerzte, Chirurgen und Bruchkranke selbst. Nach dem Franz. von Dr. J. C. Fleck. 8. 15 Sgr. Geheftet 17 Sgr.

Der ungewöhnlich große Absatz, den die erste Auflage fand, ist durch eine rühmliche Recension in Becks Repert. gerechtfertigt, wo es heißt: „Bruchkranke können hieraus vieles Nützliche lernen" und wo ihr Werth in jeder Hinsicht bezeugt wird. Wenn dieses Buch eine Methode bekannt macht, vermöge welcher Keiner an seiner Heilung verzweifeln darf, vielmehr solche mit Sicherheit erlangen kann, wenn es selbst Jeden in den Stand setzt, ohne eben selbst Arzt zu seyn, dieses Uebel ohne Operation zu heben und besonders auch niedere Chirurgen zu guten Bruchärzten bildet, so kann man annehmen, daß ihm bereits Tausende die Heilung von ihren Leiden verdanken. Namentlich können junge Barbiere dadurch ihr eignes und Anderer Glück befördern und so mehr wirken, als durch das Rasirmesser allein möglich ist.

Literarische Anzeige.

Bei A. Gosohorsky in Breslau, Albrechtsstraße No. 3, ist so eben erschienen und zu haben:

Politisches Neujahrs-Geschenk
von
Eugen Baron v. Vaerst.
gr. 8. broch. 7½ Sgr.

Mechanisches Casparle-Theater
im blauen Hirsch zu Breslau.

Sonntag den 23sten und Montag den 24sten, zum achtenmal: Der Großmüthige oder die Macht des Ringes. In 3 Auszügen von Iffland. Zum Schluß: Ballet und kosmologische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Auch wird der Saal gut erwärmt.

C. Eberle.

Direct aus Paris

empfingen wir die neuesten Damenköberchen, Beutel und Taschen, die neuesten Armbänder, Armspangen, Gürtelschnallen, Sevignés, sehr schöne vergoldete Halsketten und sehr viele andere für Damen sich eignende Gegenstände, welche wir sehr wohlfeil verkaufen.

Hübner et Sohn,
Ring No. 43, das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

TABAK-OFFERTE

Oronocco-Canaster,

ein guter und billiger Rauchtabak in ganzen und halben Pfund-Paketen,

das Pfund 5 Silbergroschen.

Diesen Rauchtabak, wovon eine Pfeife voll so lange brennt als zwei von gewöhnlichen Sorten zu ähnlichen Preisen, empfiehlt die unterzeichnete Fabrik, besonders den Herren Forst- und Oeconomie-Beamten, so wie allen Denen, welche Beschäftigung im Freien haben, als gut und ersparend.

Breslau im Januar 1831.

Tabak-Fabrik von
Krug und Hertzog,
Schmiedebrücke No. 59.

Bei nachbenannter Abnahme erlassen wir diesen „Oronocco-Canaster zu folgenden Preisen:

Bei 10 Pfund à Pfd. 4½ Silbergroschen.
Bei 20 Pfund à Pfd. 4 Silbergroschen.

Krug und Hertzog.

Ganz frischen Astrachanschen fließenden Caviar

in großen Körnern und sehr delicat von Geschmack, erhielt ich so eben einen Transport und offerire solchen in kleinen Fäßchen, Pfundweise in Krausen und in Partien sehr billig. — Da derselbe unterweges sehr kalte Witterung gehabt hat, so eignet er sich ganz besonders zur Aufbewahrung.

G. B. Jäkel,
Ring- und Schmiedebrücken-Ecke No. 42.

Anzeige.

Alle Arten bester Thermometer und vorzüglichster Barometer erhielten wir so eben in größter Auswahl, und verkaufen solche äußerst wohlfeil

Hübner et Sohn,
Ring No. 43, das zweite Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Anzeige.

Fließenden Caviar von seltner Güte und ächte Straßburger Gänseleber-Pasteten empfiehlt die Weinhandlung von

H. Hickmann et Comp.,
in sieben Kurfürsten.

Anzeige.

Meine Wohnung ist jetzt Ohlauerstraße No. 84. in den zwei Schwänen.

C. Elsasser, Tapeziermeister.

Verspätete Anzeige.
Einem geehrten Publicum, so wie besonders allen meinen Geschäfts-Freunden zeige ich ergebenst an, wie ich vom heutigen Tage meinen ältesten Sohn in mein:
Baumwollen- und Leinen-Waaren-Fabrikations-Geschäft
mit eingeschlossen habe, und selbiges unter der Firma:
Ernst Friedrich Zwanziger & Sohn,
fortsetzen werde. Peterswaldau den 1sten Jan. 1831.
E. F. Zwanziger.

Für Gartenfreunde.
Den geehrten Gartenfreunden empfiehlt sich ergebenst mit 290 schönen Sorten Primeln 10 Rtlr., im Rummel das Hundert 25 Sgr.; 80 Sorten Aurikeln 8 Rthlr., im Rummel das Hundert 2 Rthlr.; extra gute Saamenpflanzen d. Hundert 2½ Rthlr.; 120 Sorten Nelken 10 Rthlr., im Rummel aus allen Klassen das Hundert 2 bis 4 Rthlr.; gemein volle Nelken in alten Pflanzen d. H. 15 Sgr; 30 Sorten gefüllter Ranunkeln 3 Rthlr., im Rummel d. Hundert 1 Rthlr.; 24 Sorten Sommerlevkoy 15 Sgr.; 33 Sorten gefüllten Sommerastern 24 Sgr.; 24 Sorten gefüllten Malven in alten Pflanzen 1½ Rthlr., 33 Sorten dito in Saamen 20 Sgr.; 12 Sorten Rittersporn 10 Sgr.; 12 Sorten Scabiosen 10 Sgr. Genannte Sortimens sind mit charakteristischer Beschreibung. Ferner: Birnwildlinge das Hundert 10 Sgr.; gut bewurzelte englische Stachelbeeren-Ableger in besten und separirten Sorten das Hundert 3 Rthlr., diese in Rummeln das Hundert 1 Rthlr.; künstlich befruchteten Nelkensaamen 100 Korn in 20 separirten Sorten 25 Sgr.; natürlich erzogenen von Hauptblumen erzielt 100 Korn 20 Sgr., dergleichen 100 Korn von No. 2 gesammelt 15 Sgr.; Maulbeersaamen das Loth 1 Rthlr.. Für Vergütigung der Embellagen wird etwas beizulegen gebeten. Briefe und Geld erbittet sich postfrei
Gruner,
Jugendlehrer in Mednitz bei Sagan.

Anzeige.
Glätzer Butter von vorzüglicher Güte habe ich wieder in Gebünden zu 3, 6, 12 und 18 Quart erhalten und empfehle solche zur geneigten Abnahme.
Ferdinand Möcke,
Schmiedebrücke in der Weintraube.

Anzeige.
Neues Gorkauer Lager-Bier, so wie gutes Paschkerwitzer Doppel-Bier empfiehlt ganz gehorsamst
Waronneck,
Ring No. 34. bei der grünen Röhre.

Doppel Bischof-Extract
das Fläschel 7½ und 4 Silbergroschen.
Da der von mir gefertigte Bischof-Extract in allen Provinzen der Preuß. Monarchie (auch in Schlesien) so wie im Auslande bis dato als der beste anerkannt wurde, und vielfältig gebraucht wird — so habe ich nach allgemeinem Wunsche — auch meine Niederlage in Breslau bei den
Herren Krug und Hertzog,
(Schmiedebrücke No. 59,)
mit kleinen Fläscheln das Stück 4 Sgr. versorgt.
W. Branke,
Apotheker in Schönebeck.

Italienische Aepfel
1 Stück 9 Pf. auch 1 Sgr.; beste Elbing. Bricken 12 Stück 15 Sgr.; marin. Lachs 3 Pfd. 1 Rthlr.; marin. Roll-Aal 2 Pfd. 18 Sgr., frische mar. Bratheringe 6 St. 7½ Sgr.; frischen geräuch. Lachs pr. Pfd. 18 Sgr.; Bischoff-Essenz pr. Qrt. 2 Rthlr.; Punsch-Essenz von frischen Zitronen pr. Qrt. 25 Sgr.; feine Vanille pr. Loth 20 Sgr.; feinen schwarzen russischen Thee pr. Pfd. 2⅓ bis 3 Rthlr.; grünen Thee pr. Pfd. 20 Sgr. bis 2 Rthlr., Berl. Schinken pro Pfd. 4¾ Sgr., Westphäl. pr. Pfd. 5½ Sgr., Stockfisch, Pöckel-Limonien; russische Lichte und fetten Limburger Käse offerirt
G. B. Jäkel,
Ring- und Schmiedebrücken-Ecke No. 42.

Oel-Offerte.
Das feinste raffinirte Rüb-Oel offerirt sehr billig:
Die Oel-Fabrik und Raffinerie
F. W. L. Bandel's Wittwe,
Junkernstr. No. 32 der Post schrägüber.

Varinas Melange
Lit. A. & B. in 1/1, ½ und ¼ Pfunden
à 15 und 12 Sgr.
offeriren wir hiermit zum geneigten Versuch und versichern unsern geehrten Abnehmern, daß dieser Tabak sich durch Leichtigkeit und angenehmen Geruch besonders auszeichnet und jeden Raucher zufrieden stellen wird.
J. Harrwitz & Comp, Riemerzeile N. 10.

Anzeige.
Sehr schöne Neunaugen erhielten wir in Commission und offeriren solche in Fäßchen, enthaltend ein als auch zu zwei Schock, zum billigsten Preise.
Schnaider & Comp., Büttner-Straße No. 3.

Doppelbier
nach Stonsdorfer Art gebraut, die Flasche à 1 Sgr. 8 Pf. empfiehlt zu geneigter Abnahme
Eduard Woywode, Nicolaistraße, gelbe Marie.

Offnes Unterkommen.

Eine Französin, welche in ihrer Muttersprache grammatikalischen Unterricht ertheilen kann, findet als Gouvernante ein anständiges Unterkommen.

Kupferschmiede-Straße No. 16.

Unterkommen-Gesuch.

Ein unverheiratheter Koch mit sehr guten Zeugnissen, wünscht ein Unterkommen. Das Nähere zu erfahren bei dem Wildpret-Händler Hennig in sieben Kurfürsten am Ringe.

Reisegelegenheit.

Gute schnelle Gelegenheit den 24sten und 25sten d. nach Berlin, ist zu erfragen: auf der Reuschenstraße im „fliegenden Roß.“

Zu miethen werden verlangt Term. Ostern mehrere große Quartiere von 5 Stuben und Beigelasse a 200 — 250 Rthlr., desgleichen von 4 Stuben und Zubehör à 120 — 150 Rthlr.; einige von drei Stuben und Zubehör à 80 — 100 Rthlr. und kleinere zu 40, 50, 60 u. 70 Rtlr., ferner eine Sattler-Gelegenheit à 50 Rthlr., eine Destillateur-Gelegenheit à 50 Rthlr. und eine Bäudler-Nahrung à 40 Rthlr. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zu vermiethen

theils bald, theils künftige Ostern zu beziehen, sind: am Oder-Thor die Haakesche Bade-Anstalt, ein Obst-, Gemüse- und Weingarten, und ein sehr besuchter Wäschabtrocken-Platz und damit verbundene Wasch-Gelegenheit.

Sämmtliche Gegenstände unter annehmlichen Bedingungen, jedoch nur an Personen von anerkannter Redlichkeit und Treue, die mit solchen guten und glaubhaften Zeugnissen versehen und sich damit auszuweisen im Stande sind, erfahren das Nähere beim Eigenthümer.

Auch sind in dieser Besitzung einige angenehme Familien-Wohnungen, auch dergleichen kleinere zu Sommer-Quartiers mit Stallung und Wagen-Schuppen noch zu haben.

Schüttboden-Vermiethung.

Ein neugebauter, trockener, zu Sämereien sich besonders eignender, von Wohngebäuden getrennt stehender Schüttboden, ist zu vermiethen. Das Nähere kleine Groschen-Gasse No. 12.

Zu vermiethen

ist im Baron v. Zedlitzschen Hause am Ringe No. 32. ein Gewölbe nebst Schreibstube, auf den Kränzelmarkt heraus belegen. Das Nähere bei Elias Hein am Ringe No. 27.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist am Ring und Blücherplatz-Ecke No. 12. die große Vorderstube und Cabinet im ersten Stock und das Nähere daselbst 2 Treppen hoch beim Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermiethen sind bald oder Termin Ostern: nahe am Ober-Landes-Gericht an der Promenade 1ste Etage von 7 Stuben und nöthigem Beigelaß mit Gartenbenutzung; eine sehr schöne Sommerwohnung von 4 Stuben Cabinet und Zubehör mit Gartenbenutzung 300 Rthlr.; unweit des Ringes 1ste Etage 4 Stuben Kabinet und Zubehör 100 Rthlr. Verschiedene andere größere und kleinere Quartiere werden nachgewiesen und stets beschafft vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zu vermiethen

und Termino Ostern a. c. zu beziehen, ist eine sehr freundliche Wohnung im 1sten oder 2ten Stock in der äußern Nicolai-Straße, bestehend in 2 Stuben und Alcove nach vorn und 2 Stuben nach hinten. Das Nähere Nicolai-Straße No. 21.

Zu vermiethen

ist Paradeplatz in den 7 Kurfürsten die 2te Etage, bestehend in 6 Zimmern, 2 Alcoven, Entrée und Beilaß, wie auch Stallung und Wagenplätze und Termino Johannis a. c. zu beziehen. Das Nähere bei Elias Hein am Ringe No. 27.

Zu vermiethen

ist Paradeplatz Nro. 2. die 1ste Etage, bestehend in 8 Zimmern, 2 Alcoven, Entrée und Beilaß, wie auch Stallung und Wagenplätze, und Term. Ostern a. c. zu beziehen. Das Nähere bei Elias Hein am Ringe No. 27.

Vermiethung.

In dem auf dem Ringe unter Nummer 33 gelegenen Hause ist die erste Etage bestehend aus acht Zimmern mit Stallung und Wagenplätzen zu vermiethen und zu Ostern d. J. zu beziehen. Die Wohnung kann jeder Zeit in Augenschein genommen werden. Das Nähere bei dem Justiz-Commissions-Rath Paur Schweidnitzer-Straße Nro. 47.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Se. Königl. Hoh. Herzog von Würtemberg, von Karlsruhe; Hr. Graf v. Reichenbach, von Brustave; Hr. Graf v. Mionschinsky, aus Rußland; Hr. Baron v. Zedlitz, von Kapsdorff; Hr. Piriantz, Kaufm., von Konstantinopel. — In den 3 Bergen: Hr. Baron von Gregory, von Schlaupe; Hr. v. Leinweber, Lieutenant, von Ostrowo. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Neuhaus, Kaufmann, von Elberfeld; Hr. Vörste, Kaufmann, von Barmen; Hr. Schüffner, Kaufmann, von Chemnitz. — Im weißen Adler; Hr. Baron v. Schönning, von Oppeln; Hr. Ballufeck, Hofrath, von Karlsruhe; Hr. Andre, Kaufmann, von Altenburg. — Im weißen Storch: Herr Graf v. Sandretzky, von Langenbielau. — In der goldnen Krone: Hr. Irmler, Pastor, von Kniegnitz; Herr Junge, Kaufmann, von Reichenbach — Im Privat-Logis: Hr. v. Zastrau, Rittmeister, von Berlin, am Ring No. 24; Hr. Graf v. Zieten, von Adelsbach, Ritterplatz No. 1; Hr. Pratsch, Lieutenant, von Jakobsdorff, Oderstraße No. 23.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.